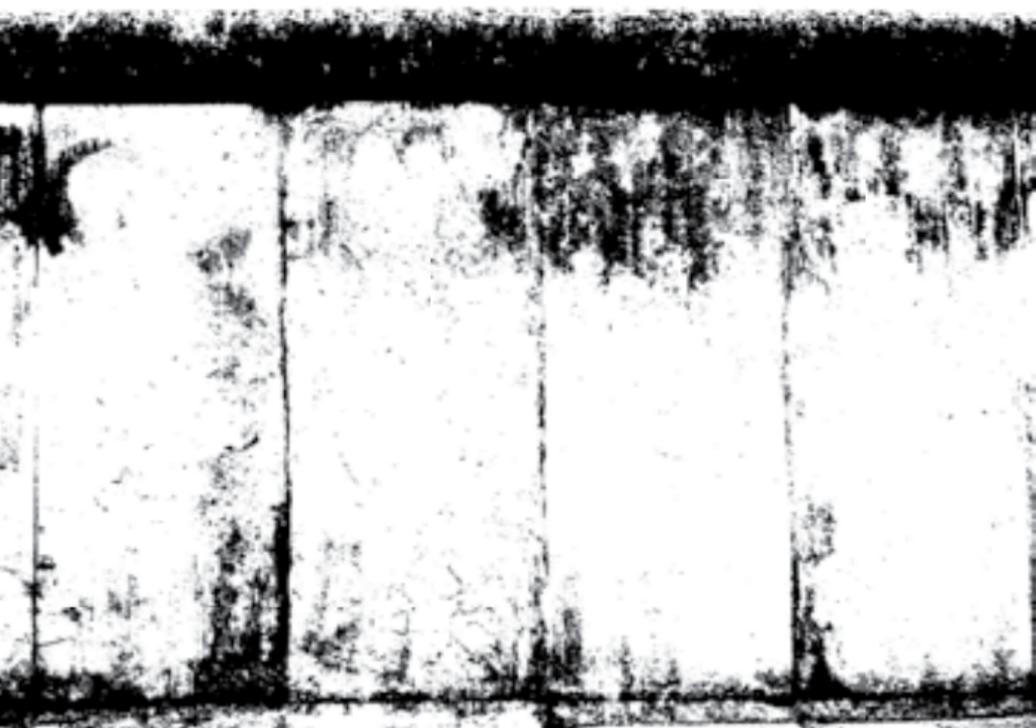


Jürgen Schwarz und Frank Müller

# Freigespielt

DDR-Fußballer auf der Flucht



Urheberrechtlich geschütztes Material

## Impressum

© SAXO Phon GmbH . www.saxophon-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten . 1. Auflage Juli 2015

Satz und Gestaltung: Tom Winter . Dresdner Verlagshaus Technik GmbH

Druck: Neue Druckhaus Dresden GmbH

Bildnachweis:

fotolia – nikhg: Titel; privat: 14, 17, 21, 24, 29, 35, 41, 144; Braunschweiger Zeitung: 31; picture alliance / AP: Titel li., 37; Bernd Schlöwoigt: 45; imago: 47; Getty Images: 51 (Bob Thomas), 54 (Bongarts); Archiv Frank Müller: 11, 18, 39, 61, 69, 73, 152 u.; Andreas Döring: 77; DPA: Titel re., 78 (Bernd Wüstneck), 87, 93, 111; Frank Kruczynski: 81, 85, 101, 105, 117, 127, 131, 143; Paskalia Schwarz: 90; SZ-Archiv: 109 (Marion Gröning); Christian Modla: 114; City-Press Berlin: 125 (Robert Busche); Archiv Jürgen Schwarz: Titel m., 89, 95, 98, 133, 135, 138, 142, 139, 141, 152 o.; Eric Münch: 145; MAZ Bernd Gartenschläger: 149

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN: 978-3-943444-46-9

# INHALTSVERZEICHNIS

1. Vorwort von den Autoren	6
2. Vorwort von Hans-Jürgen Dörner	8
3. Klaus Heydenreich	10
4. Emil Poklitar, Rolf Starost	16
5. Michael Polywka	30
6. Klaus Günther	36
7. Norbert Nachtweih, Jürgen Pahl	46
8. Lutz Eigendorf	56
9. Jörg Berger	74
10. Dirk Schlegel, Falk Götz	80
11. Jörg Kretzschmar	92
12. Frank Lippmann	100
13. Jürgen Sparwasser	110
14. Axel Kruse	116
15. Jens König, Andre Köhler, Thomas Weiß	126
16. Matthias Müller, Peter Kotte, Gerd Weber	136
17. Mathias Morack	148

# VORWORT

Privilegiert waren sie mehr oder minder alle. Und doch suchten immer wieder Fußballer den Weg aus der DDR in den Westen Deutschlands. Die ungleich größere Freiheit in der Wahl des Lebensweges lockte ebenso wie die Aussicht auf deutlich mehr Geld, auf ein besser situiertes Leben – und vor allem war es der Traum, eines Tages in der Bundesliga zu spielen. Für die prominenten unter ihnen, die auch internationale Spiele bestreiten konnten, wurde die innerdeutsche Grenze, die „Mauer“, damit früher oder später durchlässig. Dennoch ging letztendlich nur ein Bruchteil der republikweit bekannten Kicker diesen Weg ohne Wiederkehr. Diejenigen, die den Schritt wagten, hatten meist längere Zeit darüber nachgedacht, um dann in aller Einsamkeit eine Entscheidung zu treffen. Perfekt verlief die Flucht dennoch bei den wenigsten. Sie waren jung und unerfahren, zudem ließen sich kaum alle Fähnrisse absehen und einplanen.

Aufgrund der Umstände im sogenannten Kalten Krieg blieb das Überwinden des Eisernen Vorhangs also ein abenteuerliches, riskantes Unterfangen, auch wenn dieser sich für die DDR-Sportler in einer Form öffnete wie sonst nur für sehr wenige. Sie konnten sich buchstäblich „freispieln“.

Die Risiken waren vielfältig, die Verfolgung durch das DDR-Ministerium für Staatssicherheit (Stasi) garantiert und grundsätzlich einzukalkulieren. Nicht jedoch in all ihren heimtückischen Facetten – vor und hinter dem Eisernen Vorhang –, die in den Fluchtgeschichten offenbar werden. Auffällig und erstaunlich ist gerade deshalb, dass ausgerechnet der Anteil von Fußballern der „bewaffneten Organe“ hoch war: Insgesamt machten diese zumindest nominell besonders staatsnahen Kicker mehr als ein Drittel aller Fluchtfälle prominenter DDR-Fußballer aus. Ihre Entscheidung wurde von den DDR-Obersten nicht einfach nur als Flucht und Verrat betrachtet, sondern erfüllte zudem den Tatbestand der Fahnenflucht, war mithin besonders risikobehaftet. Ein Misslingen hätte für sie zweifellos noch fatalere Folgen

gehabt als für „zivile“ Kicker; abzulesen am Fall des Dresdners Gerd Weber. Fußballer des Berliner FC Dynamo gehörten zwangsläufig in irgendeiner Form zum Reich der Stasi, die Kicker von Dynamo Dresden zur Polizei, zum Ministerium des Innern. Mit Rolf Fritzsche und Horst Assmy verließen auch zwei bekannte Armeefußballer von Vorwärts Berlin die DDR. Allerdings bereits 1959 und damit deutlich vor August 1961, demnach als es noch vergleichsweise einfach war. Weshalb beide in diesem Buch nicht aufgeführt sind.

Bei Flucht zu „Mauerzeiten“ führte die damalige Gemengelage geradezu zwangsläufig zu brisanten Geschichten. Die meisten Fluchtstorsys endeten glücklich. Allerdings eben nicht alle, manche wurden gar zu Tragödien. Wie die Geschichte von Lutz Eigendorf belegt, der nur wenige Jahre im Westen lebte und dann auf mysteriöse, bis heute nicht völlig geklärte Weise sein Leben verlor. Manch einer kam zudem mit der neu gewonnenen, aber nie geprobten Freiheit nicht sonderlich gut zurecht. Außerdem waren da noch die Fragen, die Sorgen, die Ängste, aber auch der Ärger und die Enttäuschung von nahestehenden Menschen, die man zurückließ. Nicht selten hatte die Flucht gravierende Folgen für Angehörige, Freunde und Mannschaftskameraden; Verwandtschaft, Teamzugehörigkeit und Freundschaft dienten staatlicherseits als Beleg für „Schuld“, beeinträchtigten oder zerstörten gar weitere Lebenswege. Einige der befragten Fußballer äußern sich heute dazu, andere scheinen darüber lieber hinweggehen zu wollen.

All das gehört zum Blick auf die prominenten Fußballer, die zwischen 1961 und 1989, zur Zeit der schier unüberwindbaren Grenze zwischen Ost und West, die DDR verließen. Es sind heute, da die deutsche Einheit mehr als ein Vierteljahrhundert besteht, zum Teil seltsam wirkende, immer nachdenklich stimmende und unverändert denkwürdige Geschichten aus der Zeit des Kalten Krieges.

*Frank Müller und Jürgen Schwarz im Juli 2015*

# JÜRGEN SPARWASSER

Ein Mann und sein ewiges Tor

- Geboren:** 4. Juni 1948 in Halberstadt
- Familie:** verheiratet, 1 Tochter
- Wohnort:** Bad Vilbel
- Spielerstationen:** BSG Lok Halberstadt, SC Aufbau Magdeburg, ab 22. Dezember 1965 als 1. FC Magdeburg spielend
- Erfolge:** Europapokalsieger der Pokalsieger 1974, 40 Europapokal-Spiele für den 1. FC Magdeburg (20 Tore), 1974 WM-Sechster mit der DDR-Auswahl. 53 Länderspiele. Sieger des Uefa-Juniorenturniers 1965, Olympia-Dritter mit der DDR-Auswahl 1972 in München. DDR-Meister 1972, 1974 und 1975, DDR-Pokalsieger 1969, 1973, 1978 und 1979 jeweils mit dem 1. FC Magdeburg, 271 Oberliga-Spiele für Magdeburg (111 Tore).
- Nach Karriere:** Assistententrainer in Magdeburg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der PH Magdeburg. Co-Trainer bei Eintracht Frankfurt, Trainer beim SV Darmstadt 98, Trainer bei Rot-Weiß Walldorf, Projektleiter einer Fußballschule.

Eigentlich kann er es kaum noch hören: Jürgen Sparwasser wird meist zuerst auf sein legendäres Tor vom 22. Juni 1974 angesprochen, als sein Treffer im einzigen Spiel zwischen den Auswahlteams der Bundesrepublik und der DDR den sensationellen Sieg des Außenseiters DDR in Hamburg besiegelte. Dieses Tor machte „Spari“, so sein Spitzname bei seinen Fans und Freunden, in ganz Deutschland berühmt. Sparwasser betont stets, dass in sportlicher Hinsicht sein Treffer gegen Sporting Lissabon, das seinen 1. FC



*Jürgen Sparwasser bei seinem legendären Tor im einzigen deutsch-deutschen Duell, das die DDR 1974 in Hamburg mit 1:0 gewann. Bertl Vogts (r.) und Sepp Maier sind geschlagen.*

Magdeburg im gleichen Jahr ins Europapokal-Finale der Pokalsieger brachte, viel wichtiger gewesen sei. Es führte maßgeblich zum einzigen EC-Cup, den eine DDR-Mannschaft je holte. Sparwasser hatte also den Weg gebahnt und stand in Rotterdam auch in der Endspiel-Mannschaft, die den AC Mailand 2:0 bezwang. So sorgte der am 4. Juni 1948 in Halberstadt geborene Sparwasser kräftig mit für das wohl erfolgreichste Fußball-Jahr der DDR, auch wenn die DDR-Auswahl es bei der WM nach dem 1:0 über „den

Westen“ zwar in die Zwischenrunde, dann aber nicht weiter schaffte. „Ich muss damit leben, dass mich alle nur mit dieser einen Aktion in Hamburg verbinden“, gab er mit anklingender Verbitterung anlässlich seines 65. Geburtstages zu Protokoll. „Gefühlt habe ich sie schon 2 000 Mal beschrieben. Ich werde ja immer wieder dazu aufgefordert.“ Auf jeden Fall ließ er nach Diagonalpass von Erich Hamann die gesamte westdeutsche Abwehr mit Horst-Dieter Höttges, Bernd Cullmann, Berti Voigts, Torwart Sepp Mairer und auch dem großen Franz Beckenbauer steinalt aussehen. „Die Klasse eines Spielers wie Arjen Robben zum Beispiel erkennt man daran, dass er in jeder Situation weiß, was er will. Das soll nicht überheblich klingen, aber das war bei mir in besagter Szene auch so“, kommentierte Sparwasser später. „Eigentlich hätte ich gegen die vier Abwehrspieler ja gar nicht loszulaufen brauchen.“ Ideologisch verbrämt hatte dieses Tor also „Klassenkampf“-Qualitäten, was einem ein Vierteljahrhundert nach der Wiedervereinigung vielleicht noch ein Schmunzeln abnötigt. Spieltechnisch aber zeugt es von etwas Ewigem: von Brillanz – im Fuß wie im Kopf.

Andere Volltreffer waren und sind dem erfolgreichen Stürmer gleichwohl wichtiger, auch wenn im Sommer 1974 immerhin ein Sieg gegen den späteren Weltmeister verbucht werden konnte. Denn neben dem hochkarätigen Europapokal 1974 holte Sparwasser mit Magdeburg dreimal den DDR-Meistertitel und wurde viermal DDR-Pokalsieger. In der Olympia-Auswahl der DDR stand er zwischen 1968 und 1975 sage und schreibe elf Mal. 1972 holte er mit diesem Team in München die Bronzemedaille.

Genau fünf Jahre vor dem Spiel in Hamburg hatte Sparwasser sein Debüt in der A-Mannschaft der DDR gefeiert, beim 0:1 gegen Chile. Insgesamt brachte er es bis November 1977 immerhin auf 53 A-Länderspiele und erzielte dabei 15 Tore. Vor seiner Länderspiel-Laufbahn war er 19 Mal in der Junioren-Auswahl eingesetzt und kam auf zehn Nachwuchs-Länderspiele. Vor allem können sich die 20 Tore in den 40 Europapokal-Spielen für den FCM sehen lassen. In der Oberliga lief Jürgen Sparwasser, der, nachdem er von Lok Halberstadt nach Magdeburg gekommen war, nie für einen anderen Klub spielte, für die Magdeburger ab 1966 stattliche 271 Mal auf

und markierte dabei 111 Treffer. Es wären sicher noch einige mehr geworden, wenn der Torjäger nicht bereits im Alter von 31 Jahren seine aktive Laufbahn hätte beenden müssen; ein Hüftleiden ließ keinen Leistungssport mehr zu.

Sparwasser verließ die DDR also nicht als Aktiver. Den Schritt in den Westen ging er viel später. Wie kam es dazu? Schon während seiner aktiven Fußballerzeit hatte Jürgen Sparwasser ein Maschinenbau-Studium absolviert. Dazu machte er 1980 den Abschluss als Sportlehrer. Darauf arbeitete er als Assistententrainer beim 1. FC Magdeburg. Mehrfache Angebote, als Cheftrainer zu arbeiten, soll er abgelehnt haben, weil er die damit verbundene verstärkte politische Einbindung ins DDR-System nicht wollte. Stattdessen wurde er wissenschaftlicher Assistent an der Pädagogischen Hochschule Magdeburg. Ob er dort politischem Einfluss besser ausweichen konnte, sei dahingestellt. Uns gegenüber wollte er sich dazu nicht äußern. Mitglied der Staatspartei SED war er bereits seit 1973. Zu den Gründen, warum er schließlich erwog, die DDR zu verlassen, existieren unterschiedliche Angaben. Einerseits soll er um seine berufliche Stellung gefürchtet haben, als seine Tochter einen Ausreiseantrag stellte. Andere Quellen sprechen davon, dass er verärgert war, weil er nicht promovieren durfte – angeblich aus politischen Gründen.

Die Gelegenheit zur Flucht ergab sich Anfang 1988. Während seine Frau auf Verwandtschaftsbesuch im niedersächsischen Lüneburg war, durfte er erstanlicherweise mit einer Altrepräsentativ-Mannschaft des 1. FC Magdeburg in Saarbrücken spielen – eine unübliche Konstellation. Denn meist musste mindestens ein Familienmitglied im Osten bleiben, um die Fluchtgefahr zu minimieren. Offenbar rechneten die DDR-Verantwortlichen nicht mit Sparwassers Wegbleiben. Sparwasser selbst soll später leicht verwundert in Richtung Stasi gespottet haben: „Da hat der Erich Mielke wohl gepennt.“ An jenem 10. Januar 1988 scheint alles wie immer, als die Mannschaft nach dem Frühstück zum Stadtbummel aufbricht. Bei der Rückkehr ins Hotel bemerkt Teamkollege Wolfgang Seguin, dass Sparwassers Koffer fehlt. „Da hab' ich gedacht: Ich glaube, der hat sein Hotelzimmer nicht wiedergefun-



*Ehemalige Stürmer im Gespräch: Jürgen Sparwasser (l.) und Olaf Marschall (r.) als Gäste vor einem Länderspiel in Leipzig.*

den“, erinnert sich der Vorstopper, der im EC-Finale gegen Mailand das 2:0 beigesteuert hatte.

Die DDR-Nachrichtenagentur ADN tickerte nach Sparwassers Seitenwechsel: „Die Anwesenheit einer Altherrenmannschaft des 1. FC Magdeburg in Saarbrücken benutzten sportfeindliche Kräfte zur Abwerbung von Jürgen Sparwasser, der seine Mannschaft verriet.“

Der Ex-Stürmer war dann von 1988 bis 1990 unter Chef Karl-Heinz Feld-

kamp Co-Trainer bei Bundesligist Eintracht Frankfurt. Daraufhin arbeitete er als Trainer beim Zweitligisten SV Darmstadt 98, wo er aber im November 1991 entlassen wurde. Es folgte nur noch ein kurzes Engagement bei Rot-Weiß Walldorf, einem Amateurverein. Später kümmerte er sich für eine Versicherung ums Sportmarketing und wurde 1997 Präsident der Vereinigung der Vertragsfußballer, also eine Art Gewerkschaftsboss. Diese Zeit endete 1999. Danach wirkte Jürgen Sparwasser als Spielerberater und beteiligte sich bis 2014 an der Ausbildung junger Fußballer. Zu diesem Zweck schrieb er eine Trainingsfibel sowie ein Trainingstagebuch für Kinder und gab sie im Eigenverlag heraus. Sparwasser lebt in Bad Vilbel. Seine Flucht habe er nie bereut, sagte er dem Westdeutschen Rundfunk in einem Interview. Sarkastisch bilanziert er sein Fußballer-Leben: „Wenn auf meinem Grabstein eines Tages nur ‚Hamburg 1974‘ stehen würde, wüsste wahrscheinlich trotzdem jeder, wer da liegt.“